Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 76 (1982)

Heft: 9

Artikel: Friedenspolitische Standortbestimmung der Schweizer Jungsozialisten : neue Qualität des Antimilitarismus ; Schweizer Armee als Anachronismus ; Abbau des Konfliktpotentials durch Solidarität mit der Dritten Welt ; Negative Prägung durch die Armee ; Fried...

Autor: Schweizer Jungsozialisten

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedenspolitische Standortbestimmung der Schweizer Jungsozialisten

An ihrer diesjährigen Generalversammlung vom 19. Juni 1982 in Biel verabschiedeten die Schweizer Jungsozialisten eine «friedenspolitische Standortbestimmung», die wir auf Wunsch des Juso-Vorstandes auch in den NEUEN WEGEN veröffentlichen. Die Standortbestimmung schreibt die Gedanken fort, die der Präsident der Schweizer Jungsozialisten, Andreas Groß, in der Oktobernummer 1981 unserer Zeitschrift unter dem Titel «Initiative zur Abschaffung der Armee?» entwickelt hat. Die Jungsozialisten sind allen dankbar, die sich an dieser unausweichlich gewordenen Diskussion über die Armeefrage beteiligen. Zum Beispiel auch in den NEUEN WEGEN. W. Sp.

Neue Qualität des Antimilitarismus

Der Antimilitarismus läßt sich aus der Geschichte der Schweizer Jungsozialisten nicht wegdenken. Heute hat er allerdings eine neue, besondere Qualität. Es geht bei uns um mehr als «nur» um die Frage, wer den Einsatz der Waffen befiehlt, gegen wen Armeen gerichtet sind; es geht um die Armeen, um die kriegerische Austragung von Konflikten überhaupt. Denn wir wollen überleben und leben. Das ist in der Logik der Armeen, der Gewalt, ganz besonders in Mitteleuropa, nicht mehr möglich.

Deshalb haben wir den Frieden bereits 1979 (Plattform zur Schützenfestaktion) zu einem unserer drei wichtigsten Diskussions- und Aktionsfelder gemacht. Unabhängig voneinander begannen darauf Jusos in verschiedenen Sektionen die Frage zu diskutieren: «Braucht die Schweiz eine Armee?» Immer mehr Jusos begannen die Frage zu verneinen und sich über die Konsequenzen klar zu werden.

Der Auftrag der Generalversammlung vom März 1981 in Schaffhausen an den Vorstand, in diesem Zusammenhang auch die Lancierung einer Volksinitiative zur Abschaffung der Schweizer Armee zu prüfen, löste schließlich innerhalb und außerhalb unserer Organisation eine intensive Armee-Debatte aus. Diese wurde zusätzlich befruchtet durch die neue Friedensbewegung, die auch in der Schweiz im Sommer und Herbst 1981 unerwartet schnell gedieh und an der Berner Friedensdemo und am Basler Ostermarsch erstmals seit langem wieder Zehntausende von Schweizerinnen und Schweizern mobilisieren konnte.

Mit der vorliegenden Standortbestimmung möchten die Schweizer Jungsozialisten die Ergebnisse dieser Debatte zusammenfassen und sie so zu einem vorläufigen Abschluß bringen.

Schweizer Armee als Anachronismus

Wir Jungsozialisten verneinen die Frage, ob die Schweiz eine Armee brauche. Im Zeitalter des nuklearen Wettrüstens, des atomaren Wahnsinns, des europäischen Pulverfasses, auf dem wir alle sitzen, hat sich die Schweizer Armee überlebt. Sie kann ihren Anspruch, zum Ueberleben der Menschen in diesem Lande wesentliches beizutragen, nicht mehr erfüllen. Sie ist zu einem Anachronismus geworden, auf den wir besser verzichten. So könnten wir Illusionen vermeiden und die großen Mittel und Kräfte finden, die notwendig sind, um unser Ueberleben weltweit tatsächlich zu sichern.

Aus dieser Einsicht ziehen nicht alle Jungsozialisten die gleichen Konsequenzen. Je nach den politischen und kulturellen Bedingungen, die wir in unserer Region und unserem Lebenszusammenhang vorfinden, werden wir diejenigen politischen Mittel wählen, die am geeignetsten sind, um unserem Ziel, dem Abbau gesellschaftlicher Gewalt und der gewaltlosen Austragung der gesellschaftlichen Konflikte, näherzukommen. Viele von uns werden sich zudem mit anderen Schweizer Bürgerinnen und Bürgern zusammentun und unabhängig von den Jusos als Organisation eine Volksinitiative zur Abschaffung der Schweizer Armee vorbereiten und lancieren. Hierzu sind alle ernsthaft Interessierten am 12. September 1982 nach Kiental ins Berner Oberland eingeladen.

Entscheidend für unsere Einsicht ist die These, daß in Europa kriegerische Konfliktaustragungen in aller Zukunft eher unwahrscheinlich sind und daß, sollte es dennoch dazu kommen, sie angesichts der herrschenden Blockkonfrontation zwangsläufig zu einem atomaren Weltkrieg der beiden Großmächte USA und UdSSR eskalieren würden. Ein solcher Atomkrieg ist für alle Europäer aber nicht überlebbar. Er würde über kurz oder lang Millionen von Menschen in Europa das Leben kosten und Europa auf Jahrzehnte hinaus unbewohnbar machen. In einem solchen Kriegsszenario kann eine Schweizer Armee für das Leben der Schweizer Bürger nichts ausrichten. Ein Atomkrieg kennt keine Sieger, wir würden alle alles verlieren.

Abbau des Konfliktpotentials durch Solidarität mit der Dritten Welt

Statt nun das Unmögliche zu versuchen, nämlich einen Atomkrieg in Europa überleben zu wollen, sollten wir alles Mögliche tun, damit erstens das herrschende Konfliktpotential bei uns wie weltweit abgebaut wird und zweitens sich Menschen daran gewöhnen, Konflikte gewaltfrei auszutragen. Nur so können wir überleben.

Einen maßgebenden Beitrag zum globalen Abbau des Konflikt-

potentials, das durchaus auch zu atomaren Kriegen führen könnte, würde die Schweiz beispielsweise leisten, wenn sie ihre Wirtschaftsbeziehungen zur Dritten Welt überdenken und verändern würde: Nach dem Motto: wir wären schon solidarischer, wenn wir nur mal weniger nehmen und profitieren würden. Finanzwirtschaftlich ist die Schweiz eine Großmacht; hier könnte sie Wesentliches zum Weltfrieden beitragen. Das hätte aber die Demokratisierung der Wirtschaft bei uns zur Voraussetzung.

Negative Prägung durch die Armee

Im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, daß die Menschen lernen müssen, Konflikte gewaltlos auszutragen, können wir erkennen, daß auch die Schweizer Armee bereits in «Friedenszeiten» den Krieg mehr fördert als verhindert. Prägen die Wochen und Monate, die Männer im Militär verbringen müssen, ihnen und indirekt auch vielen Frauen doch genau jene Verhaltensmuster ein, die dem Ziel der solidarischen statt zerstörerischen Konfliktaustragung diametral entgegenstehen. Man denke nur an die Befehlshierarchie, den Autoritätskult, die Fremdbestimmung, den Männlichkeitswahn, die Gehorsamspflicht, die Fetischisierung von Waffen und anderes mehr.

Indem das Militär die Menschen derart prägt und damit auch den Erfordernissen der Wirtschaft und des bürgerlichen Staates entgegenkommt, die ja ihrerseits wiederum am Aufbau und der Ausgestaltung dieser Armee nicht wenig beteiligt waren und noch sind, hindert es die Menschen auch daran, die Gefahren zu erkennen, die tatsächlich unser aller Zukunft in Frage stellen. Wir denken da an die Zerstörung unseres natürlichen Lebensraumes durch eine die wesentlichsten Bedürfnisse der Menschen mißachtende Wirtschaft.

In dieser Funktion als Sozialisationsagentur und Erziehungsinstrument liegt die eigentliche Bedeutung der Schweizer Armee. Ihr Anspruch der Verteidigung nach außen, der nicht einlösbar ist, dient vor allem der Kaschierung ihrer Funktion nach innen. Daß die Schweizer Armee in der Geschichte schon mehrmals — und häufiger als zum Schutz gegen außen — nach innen gegen unruhige Bürger, streikende Arbeiter und sich für bessere Arbeitsbedingungen wehrende Fremdarbeiter eingesetzt worden ist, bedeutet bloß die Konsequenz ihrer allgemeinen inneren Funktion.

Friede heißt Gewaltlosigkeit

Wir Jusos verstehen unter Frieden mehr als «Nicht-Krieg». Unter Freiheit verstehen wir mehr als die Freiheit der Privilegierten, mit weniger Begüterten Geschäfte zu machen. Friede herrscht erst dann,

wenn auch die subtilste Form von Gewalt unter Menschen überwunden ist. Solange Menschen zu Lohnarbeit gezwungen sind, solange Mieter von Hausbesitzern abhängig sind, ist Friede noch nicht Wirklichkeit. Freiheit besteht erst dann, wenn alle Menschen gemeinsam eine Lebenswelt aufgebaut haben, die es allen in gleichem Maß erlaubt, ihre Chancen und Möglichkeiten wahrzunehmen. Solange ein Mensch hungert, kann ein anderer nicht frei sein.

Friede und Freiheit setzen die Fähigkeit und Möglichkeit der Selbstbestimmung und Eigenständigkeit in allen Lebensbereichen voraus. Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten eines Schweizer Bürgers sind heute sehr eingeschränkt; die Ursache dieser Einschränkung liegt aber nicht außerhalb des Landes, sondern im Aufbau unserer Gesellschaft selbst. Echte Sicherheitspolitik erfordert deshalb die strukturelle Veränderung unserer eigenen Gesellschaft und die Unterstützung der gleichen Bestrebungen in allen anderen Regionen und Ländern der Welt.

So ließe sich eine Welt aufbauen, die «Abschreckung», «Verteidigung» und Krieg nicht mehr nötig hat, weil jeder Mensch und jedes Volk seine Rechte und Möglichkeiten wahrnehmen kann und die dennoch auftretenden Konflikte in einer Art zu lösen bereit ist, die unser aller Ueberleben weniger in Frage stellt als es Armeen und Kriege, die mittelalterlichen Konfliktlösungsmechanismen der «Neuzeit», heute tun.

Armeen sind untauglich gewordene Instrumente zum Aufbau und zur Aufrechterhaltung von Frieden, Freiheit und Sicherheit. Sie hindern uns heute daran. Deshalb müssen wir sie überwinden. Frieden und Freiheit und Sicherheit auch für die Schweiz schaffen wir, indem wir entsprechend zu leben versuchen und uns für die Veränderung der Gesellschaft einsetzen, damit allen überall möglich ist, sich selber zu bestimmen und ihre Gemeinschaft solidarisch selber zu gestalten.

Schweizer Jungsozialisten

Die Atombombe ist ein Hinweis auf das Wunder des Reiches Gottes, auf die Möglichkeiten des Reiches Gottes. Wir haben vielleicht über diese Möglichkeiten, wenn man uns davon redete, als über Phantastik gelächelt. Aber nun haben wir ja in der Atombombe und in der Welt, auf welche sie die Aussicht eröffnet, eine Sache, die alle unsere Phantasie übertrifft, als Wirklichkeit vor uns. Sollte uns das nicht lehren, daß es sozusagen als Gegenstück zu dem, was im Weltreich und im Satansreich als Böses geschehen kann, im Reiche Gottes noch weit darüber hinausgehende Möglichkeiten des Guten geben könne?

(Leonhard Ragaz, Die Atombombe, NW 1945, S. 423)